

„Die Roten Falken haben eine lodernde Flamme in mir erweckt!“

Viviana Pirovino

Trudi Weinhandl hat sich ihr Leben lang für den Frieden, die Rechte der Frauen und die Gleichstellung der Arbeiter eingesetzt. Mit 78 Jahren ist Sie noch lange nicht am Ende ihres Engagements und setzt sich vehement für ein garantiertes Mindesteinkommen ein.

Trudi Kägi wurde 1929 in Zürich geboren und wuchs mit ihrer Mutter und ihrem Bruder unter ärmlichen Verhältnissen auf. In der Schule wurde ihr aufgrund ihrer Herkunft keine grosse Beachtung geschenkt. Erst mit 11 Jahren fand sie bei der sozialistischen Jugendorganisation Rote Falken einen Lebensantrieb und Anerkennung: „Bei den Roten Falken wurde niemand diskriminiert, wir wurden zur Bescheidenheit und Ablehnung gegenüber Waffen erzogen.“ Die Lieder der Organisation gaben der Jugendlichen Kraft und erweckten in ihr eine neue Gesinnung.

Durch eine Verkäuferlehre bei Jelmoli lernte sie schnell die gesellschaftlichen Unterschiede kennen. „Es hat mir sehr gut gefallen, bis ich gemerkt habe, dass ich zwar im Paradies arbeite, mir aber nichts davon leisten kann.“ Sie nahm an einer 1. Mai Demonstration teil und lief stolz hinter der roten Fahne her. Dabei wurde sie von ihrem Vorgesetzten erkannt und für ihre politischen Aktivitäten gemahnt. „Von da an wusste ich, dass ich nicht in diese Welt passe“, bekräftigt sie.

Mit 20 Jahren gebar Trudi Weinhandl eine Tochter und heiratete den Vater des Kindes. „Mit 23 wusste ich aber plötzlich: Diesen Mann will ich nicht mehr! Er war wie Luft für mich“, berichtet sie. Sie liess sich scheiden und ihr blieb nichts anderes übrig, als mit dem Kind wieder zu ihrer Mutter zu ziehen.

Mit grosser Motivation trat sie der Sozialdemokratischen Partei bei, verliess sie jedoch schon nach kurzer Zeit wieder: „Die Frauen dort haben mehrheitlich gebacken und gestrickt, ich interessierte mich mehr für Themen der Frauenarbeitswelt und wollte etwas bewegen.“

Es begann eine schwere Zeit in der sie sich überfordert fühlte von ihrer unterbezahlten Arbeit, den Kinderkrippen und der wirtschaftlichen Arbeitersituation. „An den Sonntagen arbeitete ich als Kinokassiererin und verdiente 12 Franken am Tag“, erinnert sie sich. Als 36-Jährige lernte sie ihren jetzigen Ehemann Karl Weinhandl ken-

nen: „Er wollte mich nie verändern und hat mich so akzeptiert wie ich bin.“ Im Zürcher Opernhaus findet sie eine Stelle als Kassiererin. Doch auch hier störte sie sich an der Ungleichberechtigung der Klassen und realisierte nach ein paar Jahren, dass sich Angestellte und Arbeiter niemals einen Eintritt in die Oper leisten könnten. Sie kehrte dem Opernhaus den Rücken und fand eine anständig bezahlte Arbeit als Kassiererin bei den Zürcher Verkehrsbetrieben.

Heute ist es ruhiger geworden im Leben von Trudi Weinhandl. Sie schreibt Artikel für ein Altersheft der Partei der Arbeit und leitet Führungen durch den Friedhof Sihlfeld, wo sie Besucher zu Gräbern engagierter Persönlichkeiten führt. Mit viel Elan setzt sie sich für ein garantiertes Mindesteinkommen für alle ein und hält zuweilen Referate darüber. „In den letzten 20 Jahren konnte ich noch vieles verwirklichen, dass früher nicht möglich gewesen wäre, dafür bin ich sehr dankbar“, erzählt sie.



Der Umgang mit ihren Arbeitskolleginnen wurde ihr jedoch schnell zu langweilig: „Das Fernsehprogramm war das einzige Gesprächsthema. Ich habe in meiner Arbeitswelt immer bemängelt, dass sich Frauen überhaupt nicht für Politik interessieren.“ Sie trat erneut der Sozialdemokratischen Partei bei und begann sich bei den Vereinen *Frauen für Frieden* und *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* zu engagieren. Begeistert sammelte sie Unterschriften, verteilte Flugblätter und schrieb Porträts über wichtige Frauen der Sozialgeschichte.

Hätte sie die Möglichkeit ihr Leben nochmals zu führen, würde sie sich an den Arbeitsplätzen mehr wehren und für ihre Rechte kämpfen: „Es fehlte mir an gewisser Schlaueit. Heute sind die jungen Frauen viel selbstbewusster und informierter, das ist der richtige Weg.“